Nr. 5. 7. Jahrgang. 4. März 1911.

Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14. Redaktionsschluß: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gesp. Petitzeile 20 Pfg. Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg. Für Postbezug: Postamt Köln.

Doppeltorganisierte.

Die zielbewußte, von keinerlei Rücksichtnahme oder Scheu ausgeübte Agitation der Genossen einerseits, und die teilweise ungemein rückgratlose von einem übergroßen Maß von Menschenfurcht erzogene Gleichgiltigkeit christlich gesinnter Kollegen und Kolleginnen andererseits — das ist eine, von manchem Freund und Prinzipienhüter unserer Sache nur zu oft konstatierte Tatsache. Es ist jedem in der Bewegung tätigen Gewerkschaftler bekannt, daß ein nicht geringer Teil der christlich gesinnten Arbeiterschaft noch immer in irgend einem „freien" Verband organisiert ist. Je mehr sich aber in den verschiedenen konfessionellen Standesvereinen die christlichen Gewerkschaftler eingebürgert haben, desto geringer ist die Zahl jener — sagen wir milde — Unkonsequenten — geworden. War es vor wenig Jahren noch eine rühmenswerte, von männlicher Entschiedenheit zeugenden Tat, wenn ein Kollege sich inmitten einer sozialistischen Kollegenschaft als „Christ" zu bekennen wagte und sich seiner Ueberzeugung entsprechend organisierte, so ist das nach und nach denn doch ein bischen anders geworden. Es dürften wenig größere Orte in Deutschland sein, an denen nicht ein Stamm von christlich organisierten Arbeitern sich befände. Auch unser Verband ist an einer großen Zahl von Plätzen in mehr oder weniger einflußreicher Stellung vertreten. Daß dies der Fall ist, bezeugen unter anderem auch die zahlreichen, meist im Verein mit dem sozialistischen Verband getätigten Tarifabschlüsse. Es muß für jeden christlich gesinnten Menschen ein freudiges Bewußtsein sein, wenn er dieses Fortschreiten des Einflusses der christlichen Arbeiterbewegung beobachten kann. Daß gegenüber dem radikalen, der größten Mehrzahl der Genossen — hier in München von zukunftsstaatlichen Phantasien geblendeten Gebahren gibt es auch solche Genossenführer, die solchem Gebahren mit rühmenswerter Energie entgegentreten — eine einflußreiche christliche Arbeiterbewegung der Gesamtarbeiterschaft von großem Nutzen ist, hat sich oft genug erwiesen. Durch diese erfreuliche Verstärkung unserer Position in vielen Orten, ist es für die aus Furcht vor dem sozialistischen Terror noch in sogenannten „freien" Verbänden organisierten christlich gesinnten Kolleginnen und Kollegen immer leichter geworden, diesen den Rücken zu kehren und offen Farbe zu bekennen.

Weil ich nun aber auf diesem Gebiete meine ganz besonderen Erfahrungen gemacht habe, kam ich zu dem Entschlusse, dieselben einem größeren Kreis von Kollegen an dieser Stelle vorzutragen. Ich bin überzeugt, daß dabei manch ein Kollege aus seiner eigenen Erfahrung ein ähnliches, trauriges Liedchen singen könnte, und am Schlusse dieser Zeilen mit einem tiefempfundenen — traurig — aber wahr — das Bild beurteilt, das ich vor ihm enthüllt habe.

Die Bestrebungen unserer Gegner von roter Koleur nach Monopolisierung der Arbeit haben nie geruht. Man muß das bei dem Selbstbewußtsein, das jeden zielbewußten Genossen ziert, nicht etwa als eine besondere Provokation der Nichtsozialisten betrachten, sondern als eben ein Produkt jener Phantasie, die den Genossen zeitweise vorgaukelt, sie wären schon ziemlich nahe am gelobten Land: Zukunftsstaat benamst. Ich finde es daher durchaus begreiflich, wenn in allen Werkstätten mit Aengstlichkeit darüber gewacht wird, daß die „Schwarzen" (hu!) nicht auftauchen können. Das erfordert je nach Umständen mehr oder minder Geschick, denn wo nicht durch Tarif festgelegt ist, daß nur die Mitglieder des „freien" Verbandes eingestellt werden dürfen, sondern die Einstellung dem Arbeitgeber überlassen ist in freier Bestimmung, da kann es doch vorkommen, daß sich da nur dort einige „Schwarzen" unter die „Roten" wagen.

Da geht nun nach kurzer Zeit schon eine Flut von Belehrungen, wenn das nicht hilft, Verhöhnungen über die Eindringlinge her. Was darüber hinaus noch an allen möglichen Nadelstichen geleistet wird, darüber brauche ich meinen Kollegen nicht erst berichten. Der Erfolg der „Arbeit" ist leider in den meisten Fällen der gewünschte. Da gibt es nun aber viele christlich denkende Kollegen, die einem konfessionellen Verein angehören, dessen Parole heißt: Ein Mitglied unseres Vereines kann nicht zugleich Mitglied eines „freien" Verbandes sein!

Daraus ergibt sich für den Kollegen eine schwierige Situation, umsomehr, als er in den konfessionellen Vereinen viele schätzenswerte Annehmlichkeiten genießen kann, also schon aus rein egoistischen Gründen die Mitgliedschaft nicht verlieren will. Ich muß einschalten, daß es immer noch genug ausgesprochene Egoisten in den betreffenden Vereinen gibt. Diese kalkulieren nun mit dem raffiniertesten Scharfsinn folgendermaßen:

1. Die Mitgliedschaft im Verein darf nicht verloren gehen, denn das brächte große Nachteile.

2. Im „freien" Verband muß ich bleiben, denn sonst könnte ich aus der Bude fliegen; also auch Nachteile. In beiden Koorporationen zu sein, geht nicht gut, denn wenn einer von den christlich organisierten Vereinskollegen dahinter kommt, könnte die Sache schief gehen.

Also wählt man ein drittes: Man wird Mitglied im christlichen Verband; bleibt heimlich im Roten und lebt gut und billig im christlichen Hospiz oder im katholischen Gesellenhaus. Im christlichen Verband wird natürlich dann ein möglichst geringer Beitrag entrichtet, denn im „roten" geht's nicht so billig ab. Ich habe einen Kollegen gekannt, der sich in dieser dreifachen Färbung recht sicher fühlte, bis ihn endlich die Nemesis erreichte. Eine derartige Charakterlosigkeit kann ich nun allerdings nicht mehr genügend mit Worten verwerfen.

Der höchste Grad der Charakterlosigkeit ist es aber, wenn ein Kollege, der sich inmitten der sozialistischen Gedankenwelt ganz wohl fühlt, zugleich (aus Ueberzeugung natürlich!) im christlichen Verein und Verband ist. Wenn man sich solches vergegenwärtigt, möchte man fast glauben, daß dies eine Unmöglichkeit sei. Allein: schon dagewesen. Im Interesse der Reinhaltung unserer Reihen von solchen „gesinnungstüchtigen" Elementen kann man nicht oft und nicht laut genug die Forderung erheben, mit allem Nachdruck Klarheit zu schaffen, wenn bei irgend einem Kollegen der Verdacht begründet erscheint, daß er ein unsicherer Kantonist ist. Der famose Chemigraphentarif zwingt einige unserer Kollegen, dem Verband der Chemigraphen anzugehören. In diesem Falle kann man es nicht hoch genug einschätzen, wenn sich die betreffenden Kollegen auch nach ihrer Ueberzeugung gemäß organisierten. Bei den Buchbindern ist es aber denn doch noch nicht zur Monopolherrschaft der Genossen gekommen. Wird auch — dafür tragen wir Sorge — nicht soweit kommen. Wir sind ja, wie ich schon eingangs erwähnte, in verschiedenen Städten beim Tarifabschluß in gleicher Weise, wie der gegnerische Verband beteiligt. An allen diesen Orten ist damit das freie Bestimmungsrecht in Bezug der Organisationszugehörigkeit zur unantastbaren Tatsache geworden. Wenn trotzdem noch der eine oder andere, einem christlichen Standesverein Angehörige, oder christlich gesinnte Kollege für sich um mildernde Umstände zu plädieren sucht, nur um unangenehmen Reiberen und Anrempelungen seitens der neben ihm stehenden Genossen zu entgehen, so ist das unnachsichtlich zurückzuweisen. Wenn heute gewisse christliche Arbeiter noch nicht gesonnen sind, jede Art sozialistischer Bevormundung mannhaft zurückzuweisen, wann werden sie den Mut finden? Die Wege sind wirklich von den organisierten Kollegen schon so bequem bereitet worden, daß es an der Zeit ist, dieselben zu betreten, wenn man sich nicht sagen lassen will, daß die zur Schau getragene christliche Gesinnung nur ein Erbstück des Vaters ist, das man nicht ganz verleugnen will.

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast
Erwirb es, um es zu besitzen!"

Wenn man allgemein sehen kann, daß sich im politischen und religiösen Leben mehr und mehr eine klare Scheidung der Geister vollzieht, so darf man erwarten, daß diese begrüßungswerte Erscheinung auch bei jenen Unentschlossenen lebendig werde, die jetzt noch in zaghaftem, aber tatsächlichem Selbstbetrug den Arm des Feindes stärken, der ihre Ideale je eher, desto lieber vernichten will.

Jedem Kollegen aber, der in Wahrheit christlicher Gesinnung ist und unter Verleugnung seiner Ideale unseren Todfeind durch seine Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen Organisation aus irgend einem der in diesem Aufsatz angeführten Gründe unterstützt, rufe ich zu: Es tut mir in der Seele weh, daß ich Dich in der Gesellschaft seh!

L. S. i. M.

„Der Arbeiterverrat beim oberbayerischen Bergarbeiterstreik."

Durch die „großartige" Streiktaktik der sozialdemokratischen Bergarbeiterführer hat der rote Bergarbeiterverband in Hausham-Penzberg eine empfindliche Blamage erlitten. Um nun die Mißstimmung im eigenen Lager zu beseitigen, wird in der roten Presse kräftig gegen die christlichen Arbeiter und ihre Führer gehetzt, die durch ihren „Arbeiterverrat" die rote Niederlage verschuldet haben sollen. In dem Verlage des Landtagsabgeordneten Auer ist unter obigem Titel sogar eine Broschüre erschienen, die zur Festigung der wankenden roten Kolonnen dienen soll. Zur Charakterisierung der Broschüre sei nur darauf verwiesen, daß sie lediglich eine Zusammenstellung der Artikel bildet, die während des Streikes in der roten Presse erschienen sind. Daß diese aber damals fast immer das Gegenteil von der Wahrheit berichtete, ist allen Bergarbeitern in Hausham-Penzberg nur zu gut bekannt. Zum Beweis sei nur ein Punkt herausgegriffen. Als auf Ansuchen der Streikenden am 22. Dezember Herr Oberbergrat Spary eine nochmalige Aussprache zwischen Generaldirektion und dem Arbeiterausschuß vermittelte, wurden Vereinbarungen getroffen, die im ersten Punkt lauteten: „Aschenfahrer, Kesselputzer und Hilfsarbeiter in Hausham erfahren bis 1. Februar 1911 eine Aufbesserung." In den Bekanntmachungen der roten Presse sind aber die Worte „in Hausham" unterschlagen und auch in der Auerschen Broschüre sind sie nicht zu finden. Durch die Weglassung dieser beiden Worte ist bei den sozialdemokratischen Arbeitern der Eindruck erweckt worden, als würden auch in Penzberg die betreffenden Arbeiter aufgebessert, trotzdem in den Vereinbarungen das Gegenteil steht. Wenn schon amtliche Protokolle in skrupelloser Weise gefälscht werden, dann kann man sich einen Vers darauf machen, wieviel Glauben den roten Berichten beizumessen ist, wenn sie von dem angeblichen Arbeiterverrat der christlichen Arbeiter und ihrer Führer erzählen. Wie die christliche Arbeiterschaft in Hausham-Penzberg gehandelt hat, mußte sie handeln und wird sie unter gleichen Voraussetzungen wieder handeln; das liegt durchaus im Interesse der gesamten Arbeiterschaft. Bei dem Streik in Hausham-Penzberg hat es sich für den sozialdemokratischen Verband weniger darum gehandelt, die Lage der Arbeiter zu verbessern, man wollte vielmehr einen Agitationsrummel veranstalten und dabei gleichzeitig den so verhaßten Gewerkverein christlicher Bergarbeiter vernichten. Das Verhalten des roten Verbandes während der ganzen Bewegung hat das deutlich bewiesen. Wurde schon das ganze Jahr eine infame Hetze gegen die christlichen Arbeiter betrieben, so steigerten sich die Angriffe noch, als unter den sozialdemokratischen Arbeitern Stimmen laut wurden, doch eine Verständigung mit dem christlichen Verbande herbeizuführen. „Den brauchen wir nicht" war die Antwort, die von den roten Führern gegeben wurde. Herr Straßer, Bezirksleiter des sozialdemokratischen Verbandes, schrieb sogar anfangs November (die Kündigung wurde erst am 1. Dezember eingereicht) ein Flugblatt, in dem es heißt: „Kameraden, mit notorischen Streikbrechern haben wir nichts gemein." An den Arbeitsstätten wurde von sozialdemokratischen Arbeitern offen ausgesprochen: Gestreikt wird, bis kein Christlicher mehr in die Grube geht. Denselben christlichen Arbeitern, die ohne Grund so maßlos beschimpft wurden, muten die Herren Genossen dann zu, sich einem aussichtslosen Streik anzuschließen!

Neben diesen Tatsachen zeigt aber auch noch ein anderer Umstand, daß der Streik nur ein Agitationsmanöver des roten Verbandes war. Die Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau betreibt gegenwärtig die Gruben Hausham und Penzberg. (In Miesbach wird nicht mehr gefördert.) In Hausham sind etwa 1500, in Penzberg 1300 Arbeiter beschäftigt. Während des Sommers 1910 hatte die Grubenverwaltung in beiden Werken erhebliche Kohlenvorräte aufgespeichert. Wenn nun ein Streik erfolgreich sein sollte, hätte er doch sofort auf beiden Gruben einsetzen müssen. Nachdem der rote Verband aber nur einen Agi-

ationsrummel brauchte, ließ er seine Mitglieder nur in Hausham kündigen. Die Direktion konnte somit alle eiligen Aufträge in aller Gemütsruhe in Penzberg erledigen lassen, wo ihr ja noch 1300 Arbeiter zur Verfügung standen. Als die roten Streikstrategen dann einsahen, welche Riesendummheit sie gemacht hatten, wurde die Penzberger Arbeiterschaft unter Kontraktbruch in den Streik getrieben. „Wenn Sie heute Ihre Forderungen nicht mehr aufrecht erhalten, so werden Sie Ihre Organisation in Grund und Boden blamieren" hatte der Sekretär Kurth aus München den Penzberger Arbeitern zugerufen, als diese der Führung der Pfalzgraf und Genossen die Gefolgschaft kündigen wollten. Nur um dem roten Verbande eine Blamage zu ersparen, wurde der aussichtslose Streik also auch in Penzberg heraufbeschworen.

Seine Blamage hat sich der rote Verband aber doch geholt. Das, was der Streik gebracht hat, wäre mindestens ohne Streik erreicht worden, wenn nicht die „Christenhetze" des roten Verbandes ein Zusammenarbeiten aller Bergarbeiter unmöglich gemacht hätte.

Wenn die Auersche Broschüre als einen besonderen Erfolg rühmt, daß alle Streikenden wieder eingestellt worden seien, so ist das eine wunderbare Logik. Der ganze Streik und damit auch die Gefahr einer Maßregelung einzelner Beteiligter wäre ja gar nicht gekommen, wenn der rote Verband für ein ehrliches Zusammengehen aller Organisationen zu haben gewesen wäre.

Zu bedauern ist nur, daß die Bergarbeiter sich zu den Dingen mißbrauchen ließen. Allerdings haben rund 900 Arbeiter, darunter etwa 200 sozialdemokratisch organisierte, abgelehnt, einen solchen unsinnigen Streik mitzumachen. Eine große Anzahl haben auch die einzig richtige Konsequenz gezogen und sind zum christlichen Verbande übergetreten. Aber die durch das Vorgehen des roten Verbandes geschaffene Verbitterung wird es auf absehbare Zeit unmöglich machen, gemeinschaftlich an der Beseitigung vorhandener Mißstände zu arbeiten. Die bedauerlichen Vorgänge am Silvesterabend in Hausham, wo in der rohesten Weise eine Feier der christlichen Arbeiterschaft gestört wurde und die roten Helden mit Revolver und Bierflaschen für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" kämpften, zeigen das zur Genüge.

Die moralische Schuld an diesen Vorkommnissen tragen jene, die seit Monaten und Jahren in Wort und Schrift gehetzt haben und noch hetzen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften handeln einfach nach dem Grundsatz, den der Genosse Ischinger in München einmal aufstellte: Wenn der Streik auch verloren geht, die Partei hat doch gewonnen. Gegen ein solches Gebahren wird sich die christliche Arbeiterschaft, trotz allen Geschreis, auch in Zukunft mit allem Nachdruck zur Wehr setzen, und zwar im Interesse der ganzen Arbeiterschaft.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung und die Strömungen im katholischen Lager.

In den letzten Monaten sind in der zur Sensation neigenden Tagespresse eine solche Menge von falschen Meldungen und Kombinationen über die christlichen Gewerkschaften und deren Verhältnis zu kirchlichen Instanzen verbreitet worden, daß es geradezu unmöglich war, im einzelnen darauf einzugehen. Mit der großen Mehrzahl der in Frage kommenden Blätter wäre eine sachliche Auseinandersetzung über diese Fragen auch zwecklos, weil ihre Haltung gegenüber den christlichen Gewerkschaften teilweise aus vollständiger Unkenntnis und zum Teil aus dem offensichtlichen Bestreben entsprang, sie zu verdächtigen. Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften" nimmt in seiner Nummer 3 an letzender Stelle zusammenfassend zu der Angelegenheit Stellung. Der Knäuel von Widersprüchen, Unwahrheiten und Konstruktionen wird gründlich entwirrt und gezeigt, daß die christlichen Gewerkschaften lediglich scharf und grundsätzlich die Scheidungslinien zwischen ihrer und der sozialdemokratischen Bewegung aus sehr einfachen und naheliegenden Gründen gezogen hätten. Dazu wird ausgeführt:

„Wenn selbst das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie, „Die neue Zeit" (Nr. 45/10), offen ausspricht: „Je größer die Zahl der Mitläufer bei den nächsten Wahlen sein wird, umso mehr wächst die Aussicht der Reaktion", wenn man sich weiter den Verlauf des letzten sozialdemokratischen Parteitages in Magdeburg, der von den Ledebour, Stadthagen, Rosa Luxemburg beherrscht wurde, vergegenwärtigt, dann haben die christlichen Arbeiter, aus dem wohlverstandenen Arbeiterinteresse heraus, geschweige denn von ihrem grundsätzlichen Standpunkte aus, alle Veranlassung, recht weit von der Sozialdemokratie abzurücken. Um zu dieser Anschauung zu gelangen bedarf es fürwahr nicht des Dazwischengreifens kirchlicher Autoritäten, hinter denen überhaupt viel mehr Vertrautsein mit den Aktionen der Arbeiterbewegung gewittert wird, als tatsächlich vorhanden sein dürfte."

Die christlichen Gewerkschaften hätten weder eine Aenderung ihrer Grundsätze, noch ihrer organisatorischen Praxis vorgenommen. Mehr wie Worte und die gegnerischen Kombinationen werde das ihre künftige Wirksamkeit beweisen. Von einer Krise, in der die Gegner gegenwärtig die christlichen Gewerkschaften sähen, merkten deren Funktionäre in jüngster Zeit am allerwenigsten. Seit Jahren sei die Mitgliederzunahme im christlichen Gewerkschaftslager keine so große mehr gewesen, als im vierten Quartal 1910 und am Anfang des Jahres 1911. Alle die sich für die schwebenden Fragen interessierten, seien auf den betreffenden Artikel unter vorstehender Ueberschrift im Zentralblatt hingewiesen.

Allgemeine Rundschau.

Die Tarifbewegung im deutschen Lichtdruckgewerbe geriet bekanntlich ab 1. Januar 1911 in ein tarifloses Verhältnis. Die tariflose Zeit war doch nicht von langer Dauer. Die Berliner Lichtdrucker stellten an die Unternehmer Forderungen auf Abschluß eines Lokaltarifs und als die Arbeitgeber auch dieses Ansinnen ablehnten, reichten die organisierten Gehilfen, sowie auch die Unorganisierten, männlich wie weiblich, nahezu einstimmig die Kündigung ein. Dadurch kam es zu Verhandlungen mit dem Verband Deutscher Lichtdruckereibesitzer über den Abschluß eines Tarifes für ganz Deutschland. Die Verhandlungen brachten in ihrem ersten Stadium allgemeine Richtlinien und schließlich wurde ein Zentralabschluß, welcher im Gegensatz zum früheren Tarif eine Reihe Verbesserungen brachte, abgeschlossen. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Arbeitszeit beträgt vom 1. Juli 1911 ab 8¼ Stunden täglich und vom 1. Januar 1913 ab 8 Stunden. In den Berliner Firmen, in denen bereits die 8¼stündige Arbeitszeit besteht, soll schon ab 1. Januar 1912 die achtstündige Arbeitszeit eingeführt werden. Vom Jahre 1913 ab wird also dann im deutschen Lichtdruckgewerbe der Achtstundentag eingeführt sein.

Der Mindestlohn für Ausgelernte im ersten Gehilfenjahre, der nach dem alten Tarif 25 Mk. betrug, wurde auf 27 Mk. wöchentlich erhöht. Dem Lehrprinzipal ist gestattet, Ausgelernten im ersten Halbjahre nach beendeter Lehrzeit 24 Mk. Wochenlohn zu zahlen, früher 22 Mk.

Der Zuschlag für Ueberstunden beträgt jetzt für die erste Stunde 25 v. H., dann 33⅓ und für Sonntagsarbeit 50 v. H.

Die Feiertage werden wie bisher voll bezahlt.

Als Grundlage für die Lehrlingsskala wurde der Grundsatz anerkannt, daß auf 1—5 Gehilfen ein Lehrling gehalten werden darf.

Die Kündigungsfrist beträgt wie bisher 14 Tage.

Als Sitz des Tarifamtes wurde Berlin bestimmt. Das Tarifgebiet wurde in 8 Kreise eingeteilt, die Kreisvertreter der Prinzipale und Gehilfen bilden den Tarifausschuß.

Der Tarif tritt sofort in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1915.

Die Versuche des Senefelderbundes den Arbeitsnachweis vollständig einseitig, als Monopol für diesen Verband festzulegen, sind nicht gelungen.

Wilhelm Hoffätz †. Unerwartet ist infolge einer Lungenentzündung Wilhelm Hoffätz, der frühere Redakteur des „Typograph" (Organ des Gutenbergbundes), am 13. Februar zu Bremen verschieden. Er bekleidete zuletzt den Posten eines Volksbürovorstehers. Mit ihm ist ein überzeugter christlicher Gewerkschaftler dahingegangen. Seinem Wirken ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß sich der Gutenbergbund dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossen hat. Er ruhe in Frieden!

Preiserhöhung für Buchbinderarbeiten in Belgien. Infolge Erhöhung der Arbeitslöhne und der Preise mancher Rohstoffe haben die großen belgischen Papierwarenfabriken in gemeinsamem Einverständnis die Preise einer Anzahl von Waren erhöht. Die Erhöhung beträgt für geheftete Waren 3 v. H., für Bücher Moleskineinband 5 v. H. und für alle gebundenen Waren 5 v. H.

Die freie Vereinigung selbständiger Buchbinder zu Frankfurt a. M. hat eine Preiserhöhung für Buchbinderarbeiten um 20% beschlossen. Als Grund wird der Abschluß des Tarifvertrages für Gehilfen verbunden mit einer Lohnsteigerung und die sonstige Teuerung angeführt.

Herr Ludwig der Vorsitzende dieser Vereinigung, welcher die billigen Forderungen der Gehilfenschaft ablehnte, dürfte sich wohlweislich bei dieser Aktion nicht ausschließen.

10. volkswirtschaftlicher Kursus in M. Gladbach.

Vom 6. Juni bis 29. Juli wird an der Zentralstelle des Volksvereins in M. Gladbach ein achtwöchiger volkswirtschaftlicher Kursus abgehalten werden. Zur Behandlung kommen: Wirtschaftsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Wirtschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert, der gewerbliche Großbetrieb, seine Unternehmungsformen, seine Organisation und die Industriepolitik, ferner die Arbeiterfrage, die Gewerkschaften, das Tarif- und Einigungswesen, der Sozialismus und die sozialistische Bewegung, endlich die bürgerliche Sozialreform zugunsten der verschiedenen Stände.

Der Kursus ist berechnet für solche Personen, die sich der sozialen Arbeit auf irgend einem Gebiet in besonderer, wenn auch nicht ausschließlicher Weise zu widmen gedenken, insbesondere für Arbeiter, die berufen und gewillt sind, in der Arbeiterbewegung sich zu betätigen. Die Vorträge finden deshalb ausschließlich des Morgens statt, die Nachmittage sind Privatstudien und praktischen Uebungen gewidmet. Gebühren werden für die Teilnahme am Kursus nicht erhoben. Kosten (75 bis 80 Mk. pro Monat) entstehen nur aus Logis und Verpflegung sowie aus der Anschaffung einiger Bücher. Diese Kosten sind in erster Linie durch die Teilnehmer selbst aufzubringen. Die Teilnehmer müssen eine gute Schulbildung besitzen, orthographisch richtig schreiben, rednerisch talentiert sein und eine gute praktisch soziale Schule in Arbeitervereinen, sozialen Unterrichtskursen und vor allem in gewerkschaftlicher Kleinarbeit bisher schon durchgemacht haben. Arbeiter und Arbeiterinnen mögen ihrem Gesuche beifügen:

1. einen kurzen, selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslauf; darin ist insbesondere anzugeben, in welchem Berufen und wo man tätig gewesen ist, seit wann und in welcher Gewerkschaft man organisiert ist, in welchen katholischen Vereinen man Mitglied war, und wie man sich in der organisatorischen und agitatorischen Kleinarbeit

---

Soziale Schwärmer im vorigen Jahrhundert.

Unsere heutigen Sozialisten weisen des öfteren mit einem gewissen Stolz auf ihre Vorläufer im vorigen Jahrhundert in Frankreich hin um damit zu beweisen, daß ihre Sache nicht von heute auf morgen entstanden sei, sondern sich immer mehr und mehr entwickelt habe. Um nun unseren Kollegen in etwa mit einem Teile dieser Schwärmer bekannt zu machen, dienen diese Zeilen.

Schon seit undenklichen Zeiten haben die Menschen darüber nachgesonnen, wie die Unvollkommenheiten dieser Welt wohl auszugleichen seien und für alle Menschen glückliche, zufriedenstellende Zustände geschaffen werden könnten. Zahllose Pläne und Systeme sind ersonnen worden, von Plato bis Bellamy; aber zu einer Verwirklichung ist es in einem größeren Style bisher nicht gekommen. Diejenigen, die es aber versuchten, ihre Pläne in die Praxis überzuführen, sind ohne Ausnahme gescheitert.

Die sogenannte große französische Revolution hatte zwar die Vorrechte der privilegirten Stände aufgehoben, aber jetzt entstanden die Privilegien des Reichtums und für das Volk blieb es bei seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit.

Eine der bekanntesten dieser Irrungen knüpft sich an den Namen Saint-Simon. Graf Claude Henri de Saint-Simon wurde im Jahre 1760 zu Paris geboren. Als Erbe eines großen Vermögens erhielt er eine vortreffliche Erziehung des Geistes, aber nicht des Herzens. Als neunzehnjähriger Jüngling kämpfte er für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. In Mexiko und Spanien betrieb er großartige Kanalpläne und verlor durch die Revolution sein ganzes Vermögen. Nun legte er seinen Adel nieder und warf sich gemeinsam mit einem deutschen Edelmann auf die Güterspekulation. Das dabei gewonnene Geld verpraßte er in einem einzigen Jahre, wurde dann Beamter am Leihhause mit dem kärglichen Gehalt von tausend Franken. In der höchsten Not wurde er von einem früheren dankbaren Diener aufgenommen und verpflegt. Im Jahre 1825 starb er an den Folgen eines zwei Jahre vorher versuchten Selbstmordes.

Seit dem finanziellen Ruin lebte er zurückgezogen, ganz mit seinen Verbesserungsplänen beschäftigt.

In mehreren seiner Schriften trat er mit der Behauptung auf, die arbeitende Klasse müsse zur ersten Stufe in der menschlichen Gesellschaft erhoben werden, weil sie dieser Gesellschaft die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Wünsche beschaffe und doch die letzte Stufe einnehme. Das sei nur möglich durch hingebende Liebe der Menschen untereinander. Diese Lehre erschien ihm als ein neues Christentum, welches er zu verkünden berufen sei, und forderte die Menschen auf, dieses Reich Gottes auf Erden herbeizuführen, indem sie die bisherige Religion der Liebe in eine Religion der Freude und des Genusses umwandeln sollten. Er hatte kein eigentliches System hinterlassen, doch wurden seine meist unklaren Gedanken von seinen Schülern weiter ausgeführt. Besonders der ehemalige Carbonaro Bazard tat sich darin hervor.

Dieser hielt seit 1828 zu Paris öffentliche Vorlesungen, in denen er behauptete: um die wahre Freiheit und Gleichheit unter den Menschen wieder herzustellen, die Arbeit vom Kapital zu emanzipieren, den Arbeiter geistig und auch äußerlich zu heben, müsse die bestehende Verteilung des Eigentums aufhören; an die Stelle des Erbrechts des Einzelnen müsse das alleinige Erbrecht des Staates treten, der, so im Besitze alles Eigentums, es nach dem Grundsatz zu verteilen habe, daß nur die Arbeit ein Anrecht auf Besitz gebe und Jeder nach seiner Fähigkeit beschäftigt, aber auch jede Fähigkeit nach ihrer Arbeit belohnt werde.

Gleichzeitig stellte Enfantin, der Sohn eines Banquiers und selbst zum Banquier erzogen, den Grafen Saint-Simon, zu dessen Lehre er sich erst nach dessen Tode bekannte, als einen neuen Messias dar, der die Lehre Moses und Christi zusammenfasse in der Forderung, sich zu heiligen durch Arbeit und Vergnügen. Alles im Menschen sei heilig, das Fleisch mit seinen angeborenen Trieben und Begierden, wie der Geist.

Seit der Julirevolution traten die Saint-Simonisten offen hervor und fanden großen Anhang. An ihre Spitze aber trat Enfantin, der von ihnen als Apostel und Prophet der neuen Lehre verehrt wurde. Jetzt wurde in Paris eine „Familie" gegründet, welche immer mehr an Umfang zunahm und ein Bild der Welt im Kleinen sein sollte, des theokratisch-industriellen Staates, in welchem alle Gegensätze versöhnt, alle Menschen zu einer großen glücklichen Familie vereinigt sein würden. Aber schon sehr bald traten innere Zerwürfnisse hervor. Der ernste Bazard trennte sich von derselben, als Enfantin nicht nur die Emanzipation der Frauen, die soziale Gleichstellung derselben, sondern sogar Weibergemeinschaft lehrte. Da sank denn bald das Ansehen der Gesellschaft auch in der Achtung des Volkes. 1832 schritt die Polizei gegen die Häupter derselben ein, weil die Saint-Simonisten in Lyon das Volk aufgewiegelt hatten. Im August 1832 wurde die „Familie" von dem Gericht wegen unerlaubter Verbindung verurteilt. Wenige Monate später war der letzte Rest des Saint-Simonismus verschwunden. Enfantin ging nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis nach Aegypten, wo er vergebens die „Offenbarungsfrau" suchte, die ihre Stelle neben ihm einnehmen und seine Offenbarungen bestätigen sollte. Später übernahm er, seine Phantasien aufgebend, die Geschäftsführung der Eisenbahn von Paris nach Lyon und dem Mittelmeer. Er starb im Jahre 1864 mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens.

Nach dem Untergange des Saint-Simonismus fanden die bis dahin unbeachteten Lehren des Handlungskommis Charles Fourier (geb. 1772 zu Besançon, gest. 1837) desto mehr Anklang. Er behauptete die Bestimmung des Menschen sei das Glück; dasselbe erlange er durch harmonische Befriedigung aller seiner Triebe

betätigt hat; 2. ein ärztliches Gesundheitsattest; 3. sind solche Personen nahmhaft zu machen, bei denen die Zentralstelle über Charakter und Fähigkeiten der sich Meldenden Erkundigungen einziehen kann; 4. ist der Nachweis zu erbringen, daß die notwendigen Mittel zur Deckung der entstehenden Kosten vorhanden sind und in M. Gladbach deponiert werden können. Dieser Nachweis kann durch Bürgschaften zahlungsfähiger Korporationen oder Privater ersetzt werden. Solche Bürgschaftserklärungen müssen genau den Betrag angeben, für den der Bürge eventuell aufzukommen bezw. den er zu den Kosten beizusteuern bereit ist.

Auf Wunsch übermittelt die Zentralstelle Prospekte und genauere Anweisungen. Anmeldungen möge man spätestens bis zum 1. Mai an Direktor Dr. H. Brauns, M. Gladbach richten.

Aus der Heimarbeiterbewegung.

Der Gewerkverein christlicher Heimarbeiterinnen hat einen neuen Weg der Selbsthilfe beschritten, der den eigenartigen Verhältnissen dieser Industrie besonders angepaßt ist. Er eröffnet in Berlin eine Betriebswerkstätte, die einerseits Lehrwerkstatt für die fachliche Weiterbildung der Heimarbeiterinnen sein soll, andererseits auch den Unternehmern als der Vermittlungsstelle für gute, zuverlässige Arbeit dienen wird. Der Gedanke dieses neue Arbeitsgebiet aufzunehmen, reifte aus der Erkenntnis heraus, daß die Hauptursache des Elends unter den Heimarbeiterinnen deren mangelhafte Ausbildung ist. Die Einrichtung ist auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut. Das Betriebkapital wird verzinst, und der etwaige Ueberschuß soll dem Fonds des geplanten Altersheim für Heimarbeiterinnen zugute kommen. Die Leitung der Betriebswerkstätte hofft durch zahlreiche Aufträge von Geschäften, Behörden und Privaten den Mitgliedern des Gewerkvereins Arbeit zu verschaffen, Arbeit, die, weil gut ausgeführt, angemessene Löhne beanspruchen kann. Sie übernimmt es, die Heimarbeiterinnen, die noch nicht imstande sind, den gestellten Anforderungen zu genügen, anzulernen und auszubilden. Namhafte Bestellungen sind bereits eingegangen und erledigt, so daß man mit voller Hoffnung der Zukunft des neuen Unternehmens entgegensehen kann. Alle Anfragen und Aufträge sind zu richten an die Betriebswerkstätte des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands, Berlin W 30, Nollndorfstraße 13/14, Gth. pt.

Telegraphenarbeiterwünsche. Die im Verbande deutscher Post- und Telegraphenarbeiter und Handwerker, Sitz Bochum (dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossen), organisierten Telegraphenarbeiter haben an den Staatssekretär des Reichspostamtes und an den Reichstag vier Petitionen gerichtet, in denen sie ihre Wünsche darlegen. Die Petitionen beschäftigten sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Post-, Telegraphen- und Zeugamtsarbeiter und Handwerker, der Anrechnung der Arbeiterjahre auf das Besoldungsdienstalter, die Personalreform in Telegraphenbaudienst und dem Ausbau der Arbeiterausschüsse. Hoffentlich finden die nicht ungerechtfertigten Wünsche der Telegraphenarbeiter bei Staatssekretär und Reichstag volle Würdigung.

Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter war von den Einwirkungen der Wirtschaftskrise 1908/09 unter den christlichen Berufsorganisationen mit am stärksten beeinflußt und in seiner Entwicklung gehemmt worden. Das ist erklärlich aus dem Grunde, weil die Krise in der Textilindustrie besonders scharf in Erscheinung trat und bei den durchweg niedrigen Löhnen die Arbeiter doppelt schwer treffen mußte. Ein Mitgliederverlust — im sozialdemokratischen Verband übrigens viel größer — war daher unvermeidlich. Diesen Rückschlag hat der Verband im vergangenen Jahre wieder glänzend wett machen können. Er hat seine Mitgliederzahl von 30 451 am Jahresanfang auf 41 134 am Schluß des vergangenen Jahres gesteigert, also eine Zunahme von über 10 000 Mitgliedern zu verzeichnen. Es dürfte damit wohl den stärksten Zuwachs unter den dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Organisationen haben.

Kleine „Friedensstörer" in den Arbeitskammern. Die Gelben hatten auf ihrer Magdeburger Tagung im Dezember v. J. an Reichstag und Bundesrat telegraphisch die Bitte gerichtet, „Sekretäre der Kampfgewerkschaften nicht als Vertreter der Arbeiter zu den Arbeitskammern zuzulassen, da diese sonst der friedlichen Verständigung nicht dienen würden." Staatssekretär Delbrück hat den Gelben nun geantwortet, daß er, „mit Befriedigung" Kenntnis davon genommen habe, daß der „Hauptausschuß" (der Gelben) „das auf eine friedliche Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gerichtete Bestreben den verbündeten Regierungen würdigt und unterstützt". Nachdem der Staatssekretär erst vor kurzem die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre „über den grünen Klee" gelobt hat, mutet eine solche Antwort etwas eigentümlich an.

Gewerkschaftsgelder für Parteizwecke. Die sogenannten „freien" Gewerkschaften treiben nicht nur mündliche und schriftliche Propaganda für die politische Sozialdemokratie, sondern steuern auch finanzielle Mittel für Wahlzwecke. Bei den letzten Reichstagswahlen sind über 100 000 Mark auf diese Weise ihrem eigentlichen Zweck entzogen und auf dem sozialdemokratischen Parteialtar geopfert worden. Bemerkenswert ist, daß auch der mit besonderer Hartnäckigkeit an der Neutralitätsmaske festhaltende Buchdruckerverband an diesen Geldspenden beteiligt ist. Jetzt finden wir in der sozialdemokratischen Frankfurter „Volksstimme" (Nr. 35 vom 10. Februar 1911) unter den Eingängen für den Wahlfonds neben anderen „freien" Verbänden auch den „neutralen" Buchdruckerverband wieder mit 163,20 Mk. verzeichnet. Bei der letzten Reichstagswahl bewilligten vom Buchdruckerverband der Ortsverein Breslau 100 Mk., Frankfurt a. M. 250 Mark für sozialdemokratische Wahlzwecke. Im Ortsverein Karlsruhe wurden zirka 50 Mk. für den gleichen Zweck gesammelt. Und trotzalledem will der Buchdruckerverband nach wie vor „neutral" sein.

Und willst du nicht mein Bruder sein, so . . . . . Ueber eine Verhandlung vor dem Schöffengericht vom 30. Januar in Barmen berichtet der „Barmer-Stadtanzeiger": Als ein recht ungemütlicher Arbeitskollege zeigte sich der Handlanger Hugo K. Er machte dem Zimmermann Georg S. Vorhaltungen darüber, daß er sich nicht in die freie Gewerkschaft aufnehmen lassen wolle, und als S. bei seiner Weigerung beharrte, schlug K. mit einem Eßgeschirr auf ihn los und zwar derart, daß der Mißhandelte acht Tage arbeitsunfähig war. Mit Rücksicht auf die bewiesene Brutalität und das Motiv, aus dem heraus er gehandelt, erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf einen Monat Gefängnis. — Kommentar überflüssig.

Aachen. Der Steindrucker Leonhard Meurisse feiert bei der Firma August Heinrigs sein 50-jähriges Berufsjubiläum. Derselbe wurde seitens der Firma und der Gehilfen reichlich beschenkt. Möge es ihm vergönnt sein, bis zum Lebensabend von Sorgen befreit zu sein.

Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 9. Wochenbeitrag pro 1911 fällig.

Bei der Zentralkasse gingen Abrechnungen und Gelder vom 4. Quartal 1910 bis 25. 2. 11 ein: Neuß, Gütersloh, Düren, Aachen, Stuttgart und Gengenbach.

Peter Huppertz,
Zentralkassierer.

Soziale Rundschau.

Praktiken der Schwindel-Krankenkassen. Der M.-Gladbacher „Sozialpolitischen Korrespondenz" wurde ein Prospekt einer Hilfs-Krankenkasse zugestellt, dessen Ueberschrift lautet:

Im Werke der Humanität!

Kranken-, Sterbe und Unfallversicherungsanstalt E. H.
Gegründet auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. April 1876 und 1. Juni 1884 Gegeben durch Se. Maj. Kaiser Wilhelm I.
Für ganz Deutschland zugelassen unter Kontrolle der Staatsbehörden.

Am Schlusse des Prospekts heißt es:

Mit den denkbar niedrigsten Beitragssätzen ermöglichen wir es jedem, Mitglied unserer Kasse zu werden, und bieten so die Gewähr für ein sorgenloses Schauen in die Zukunft bei Krankheitsfällen.

Im Interesse und unter Mitwirkung aller Mitglieder können wir das schöne Werk ausführen. Großes kann unsere Arbeit leisten, wenn gegenseitiges Vertrauen zwischen Verwaltung und Mitgliedern herrscht. Durch prompte Auszahlung aller Krankheitsfälle wollen wir unserer Anstalt den weitesten Zuspruch sichern, Hauptbedingungen und Ziel der Anstalt sind: alle Ansprüche gerecht zu entschädigen.

Aufnahmefähig sind gesunde Personen beiderlei Geschlechts von 14 bis 60 Jahren usw.

Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung! Freie Aerztewahl in Krankheitsfällen! Wöchentliche Auszahlung des Krankengeldes.

Wer will da widerstehen! Kann es etwas Schöneres, Edleres und Humaneres geben wie dieses Versicherungsunternehmen? „Gegründet auf Grund des Reichsgesetzes", „gegeben" sogar, natürlich das allgemeine Reichsgesetz „durch Se. Maj. Kaiser Wilhelm I.", „für ganz Deutschland zugelassen, unter Kontrolle der Staatsbehörden", ein wahres „Werk der Humanität". Einer solchen Reklame gegenüber kann nur immer betont werden: Weder Reichsgesetz noch Staatskontrolle bieten irgend eine Gewähr für die gesunde Verfassung der Kasse und für dauernden Bestand. Unsere Verbandsmitglieder, die das Bedürfnis nach Versicherung in einer zweiten Krankenkasse haben, werden wissen, wohin sie sich zu wenden haben.

Soziale Wahlen.

Gmünd (Württemberg), 21. Februar 1911. Einen glänzenden Sieg hat die christlich-nationale Arbeiterschaft in der schwäbischen Goldstadt Gmünd errungen. 17 Jahre lang waren die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter uneingeschränkte Verwalter der Bezirkskrankenkasse; bei der heutigen Wahl beteiligte sich zum ersten Mahl die christliche Arbeiterschaft geschlossen und siegte im ersten Ansturm. Von 2516 Wahlberechtigten stimmten nur 795 ab, darunter waren 404 christlich-nationale Stimmen und 376 sozialdemokratische (gegen 1909 ein Weniger von 88 Stimmen).

Aus den Zahlstellen.

Aachen. Seit Beendigung der hiesigen Buchbinderbewegung im Jahre 1909 und dem damit verbundenen Streik, hat in der Kollegenschaft das gewerkschaftliche Leben sehr gelitten. Es herrscht eine große Gleichgültigkeit gegenüber allen Bestrebungen auf gewerkschaftlichem Gebieten. Nachdem hier kein allgemeiner Buchbindertarif mehr besteht, sondern nur einzeln abgeschlossene Verträge mit den kleineren Firmen, so kommt es sehr oft vor, daß trotz der niederen Tarifsätze der Arbeiterschaft noch Verschlechterungen zugemutet werden. Stark beeinflußt wird dieses Verhältnis insbesondere dadurch, daß eine Reihe Kollegen, darunter selbst organisierte, Heimarbeit verrichten. Tag und Nacht wird darauflosgemurkst und die Hausarbeiten zu reinen Spottpreisen ausgeführt. Nirgends dürfte der nackte Egoismus stärker zu Tage treten, wie teilweise hier, unbekümmert, daß

Dazu bedürfe es der Mittel und deshalb sei Reichtum die Quelle alles Glückes. Zu Reichtum gelange man durch Arbeit; damit diese aber Glück bringe, müsse eine gewisse Ordnung der Menschheit eintreten, in der Alle in Gemeinschaft arbeiten und zwar so, daß Jeder die Arbeit übernimmt die er zu vollbringen Lust hat. Damit dieses geschehen könne, so meinte Fourier, muß der Einzelne bewogen werden, seinen eigenen Besitz freiwillig der Gemeinschaft zu übergeben, wofür er Anrecht auf einen verhältnismäßigen Teil vom Ertrage des Ganzen erhält, und die so vereinigten Menschen geben dann auch die besondere Wohnung, das besondere Hauswesen, die besondere Erziehung auf. Sie treten in Genossenschaften (Phalangen) von 1800—2000 Personen zusammen, die in einem großen Hause, dem Phalanstère, vereinigt sind, worin Jeder geordnete Beschäftigung nach seiner Neigung findet.

Das derartige Ideen in der Praxis undurchführbar sind, sollten seine Schüler bald gewahr werden. Unter diesen trat namentlich Victor Considérant hervor. 1808 geboren, hatte er in der polytechnischen Schule zu Paris seine Bildung erhalten, war dann in die Armee eingetreten und bis zum Geniekapitän gestiegen. Aber er gab diese Stellung auf, um sich ganz Fourir anzuschließen. Nach dem Tode desselben wurde er das Haupt dieser Schule und entwickelte einen großen Eifer für die Verbreitung und Ausbildung der Lehren seines Meisters.

Eine Zeitlang leitete er das auf einem großen Gute im Departement der Eure gegründete Phalanstère. Trotz des Scheiterns dieses Unternehmens blieb er unausgesetzt tätig für die Verbreitung der Lehren Fouriers. Im Jahre 1848 des Hochverrats angeklagt, floh er nach Belgien und von da nach Amerika, wo er seitdem als Privatmann lebte, nachdem er wiederholt versucht hatte, seine sozialistischen Ideen in Texas zu verwirklichen. Andere gingen noch weiter als Fourier und seine Anhänger. Schon zur Zeit der ersten französischen Revolution hatte Babeuf Aufhebung alles Privateigentums und Gütergemeinschaft (Communismus) gepredigt und zur Durchführung seiner Gedanken eine geheime Verbindung geschaffen. Er endete 1796 unter der Guillotine; aber nach der Julirevolution begannen seine Lehren wieder unter den Proletariern Verbreitung zu finden. Der Abbé de Lamennais (geboren 1782, gestorben 1854) leitete aus der Pflicht der christlichen Liebe ein Recht der Armen auf Teilnahme am Besitze ab. Pierre Josephe Proudhon, 1809 in der Nähe von Besançon, geboren, ursprünglich Schriftsetzer, später Kaufmann, gestorben in Passy bei Paris 1865, suchte den Satz durchzuführen, daß das Eigentum ein fortwährender Diebstahl sei, während er Gott für das Uebel (Dieu c'est le mal), die Familie für überflüssig erklärte.

Durch Flugschriften und Zeitungen wurden diese Lehren unter den niederen Klassen des Volkes verbreitet und fanden deshalb Anklang, weil die Arbeiter trotz der großen Revolution von hartherzigen Reichen bedrückt und von Fabrikanten und Kaufleuten die Arbeit schlecht bezahlt bekamen. Man wollte die Throne umstürzen, die Religion ausrotten, Familie und Ehe sollte aufhören, alle Güter und Genüsse des Lebens jedem gleich zugänglich sein. Um diese Ziele zu erreichen, scheute man weder offenen Aufruhr noch geheime Attentate und im Mai 1839 brach der lang vorbereitete Aufstand aus. Zwar wurde derselbe unterdrückt und die Führer verhaftet und verurteilt; aber da 1841 viele zur Personalsteuer herangezogen wurden, die bisher davon verschont waren, entstanden immer wieder neue sozialistische Bewegungen. In Paris kam es im September desselben Jahres wieder zum Aufruhr, wobei ein fanatischer Sozialist, der Arbeiter Quéniffet, auf die Herzoge von Nemours und Aumale schoß. Zwar behielt auch diesmal die Regierung die Oberhand, aber die geheimen Verbindungen hörten nicht auf und fanden fort und fort Verbreitung und Anhang. Doch trat auch hier wieder eine Spaltung ein, indem sich ein großer Teil von denjenigen trennten, die sogen. „Egalitaires" die unbedingte Güter- und Weibergemeinschaft forderten und Mord und Blutvergießen nicht scheuten und die gemäßigte Partei der Reformisten bildete. Aus dieser Partei ging dann die Gruppe der „Ikarischen Kommission" hervor. Der Gründer dieser war der Advokat Etienne Cabet (1788 zu Dijon geboren). Dieser wollte Ehe und Familie anerkennen und die Freiheit des Proletariers ohne Anwendung von Gewalt, durch gleiche Erziehung, Arbeit, Ordnung, und vorzüglich durch Brüderlichkeit, erreichen. Doch auch die nach diesem Rezept errichtete Ikarische Kolonie, welche Cabet 1848 in Texas machte, mißglückte völlig. Ja, die eigenen Kolonisten klagten Cabet in Paris betrügerischer Prellerei an, er wurde aber freigesprochen. Eine zweite Ikarische Kolonie gründete er in Nauvoo am Mississippi; dorthin kehrte er 1852 aus Frankreich zurück und übernahm 1856 die „Diktatur". Aber ein Aufstand nötigte ihn, nach Saint-Louis in Missouri zu fliehen, wo er im November 1856 starb.

Allen diesen Bestrebungen liegt wohl der Gedanke zugrunde, die Armut aus der Welt zu schaffen und alle Menschen glücklich zu machen. Und um dieses Ziel zu erreichen glauben die Anhänger, brauchten nur die äußeren Verhältnisse geändert zu werden. Aber bei ihnen besteht schon ein fundamentaler Unterschied. Während die Einen meinen in völliger Ungebundenheit, Schrankenlosigkeit, liege das Glück der Menschen, sehen die Anderen keinen anderen Ausweg, als eine vollständige Bindung des Einzelwillens. Wer hat Recht? Keiner von Beiden. Auch hier wird die Wahrheit auf der goldenen Mittellinie liegen. Wir wissen und sehen es auch alle Tage, daß die äußeren Verhältnisse noch lange nicht das Glück der Menschen verbürgen. Auch in schönen Häusern mit modernsten Einrichtungen wohnt Kummer und Leid.

Will man die Menschen glücklich machen, so müssen nicht allein die Verhältnisse geändert werden, sondern man muß darnach streben, auch die Menschen zu bessern, zu guten, tüchtigen Volksgenossen zu erziehen. Und in dieser Beziehung versagen unsere Sozialisten vollständig. Im Gegenteil.

dadurch mancher arbeitslose Kollege dem Hunger preisgegeben wird. Wer hätte geglaubt, daß nach solch großer Kampfesstimmung im Jahre 1908/09 eine solch grasse Mutlosigkeit zu Tage treten könnte! Die 1909 getätigten Tarifabschlüsse waren blos für 2 Jahre bestimmt, sollten also Ende 1910 erneuert werden. Alle Versuche von unserer Seite, die Kollegenschaft neu zu beleben, scheiterten bei der Mehrheit und es gelten deshalb die Abschlüsse stillschweigend auf ein Jahr verlängert. Manche, die Ende 1908 das große Wort führten, und sich nicht radikal genug gebärden konnten, denken heute: „Nur stille und kein Geräusch gemacht." Sie sind keine Männer mehr, sondern wollen Knechte sein! Trotzdem den Herren Genossen, infolge ihres starken Umfalles beim Streik ein großer Teil Schuld an den heutigen Verhältnissen zuzumessen ist und dieselben alle Ursache hätten, ihre Streikbrecher über Solidarität aufzuklären, gehen sie dazu über, um in den Reihen der christlich organisierten Kollegen Streitigkeiten zu entfachen. Auch sucht man solche zu schikanieren, um sie für das sozialdemokratische Lager zu gewinnen. Solche, die sich über alle moralischen Gesetze hinwegsetzen, sind schließlich empfänglich für eine derartige Politik und sie fühlen sich schließlich freier und ungezwungener im roten Lager. Materialismus, wie er von der Sozialdemokratie getrieben wird, beherrscht leider manchen Kollegen, den Idealismus tritt man mit Füßen und um ein Linsenmus verkauft man seine Ueberzeugung.

Einige interessanten Fälle aus der Bewegung wollen wir hier noch kurz skizieren: Bei unserem ersten Streik tat sich bekanntlich ein Kommis besonders dadurch hervor, daß er die Firma gegen die Arbeiterschaft aufhetzte, doch nach vier Jahren schied dieser Herr von seiner Firma aus Gründen, die ihn dazu veranlaßten, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, welche den Verlust eines Auges zur Folge hatte. Heute ist er wieder liebevoll bei der Firma aufgenommen und wir wollen uns nicht weiter um das Warum kümmern. Der von der Tarifbewegung 1908 her bekannte Prinzipalsvorsitzende C., welcher sich so groß über die Unersättlichkeit der Arbeiter ausließ, ist wegen Unterschlagung von 28 000 Mk. zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auch gegen den früheren Vorsitzenden des Buchbinderverbandes der hiesigen Zahlstelle, war bereits eine Voruntersuchung wegen angeblicher Unterschlagung von Verbandsgeldern eingeleitet, doch kurz vor der angesagten Verhandlung wurden die Zeugen durch gerichtlichen Bescheid abbestellt. Wie sich der nähere Sachverhalt in dieser Angelegenheit verhält, entzieht sich unserer Kenntnis.

Im Laufe des rückliegenden Jahres war es uns gelungen, in Stolberg bei Aachen Fuß zu fassen und dort eine Anzahl Kollegen der Prym'schen Fabrik zu gewinnen. Auf unsere Veröffentlichungen wurden die von dem Verdienst der Beschneider einbehaltenen 15% für Abnutzung der Maschinen abgeschafft. Kaum, daß wir die Leute für die Organisation gewonnen hatten, gingen bekanntlich die im gleichen Geschäft tätigen rot organisierten Steindrucker dazu über, durch terroristische Allüren dieselben dem roten Buchbinderverband zuzutreiben, das ihnen auch größtenteils gelang. Wenn auch auf Grund der Einwirkungen, sowie der Jugend in organisatorischer Beziehung der unternommene Schritt der Stolberger Kollegenschaft verstanden, aber trotzdem nicht gebilligt werden kann, so dürften die damals durch Zwangsmittel irregeleiteten Kollegen aber heute vollständig darüber geklärt sein, daß sie als christliche Arbeiter, Mitglieder einer durchaus sozialdemokratischen Organisation sind.

Bei der Firma Keppler stehen seit 4 Wochen die Lithographen und Steindrucker im Streik, wegen Nichtbewilligung einer Lohnerhöhung von 5%.

Freiburg i. Br. Von den meisten größeren Zahlstellen haben wir den Generalversammlungsbericht gelesen und entnahmen daraus, daß es überall vorwärts in unserm Verbande geht. Auch wir in Freiburg wollen nicht zurückstehen und unseren Kollegen einen Einblick gewähren in das Verbandsleben im herrlichen Breisgau. Die Generalversammlung war leider nicht so gut besucht, wie man es wünschte, doch es waren erfreulicherweise auch wieder einmal die Gründer wieder in unserer Mitte, was allseits begrüßt wurde. Den Geschäftsbericht, welchen Kollege Sommer als Vorsitzender und Kollege Göring als Schriftführer gaben, war sehr interessant und möchten wir nur einige Hauptpunkte davon anführen. Das Jahr 1910 hat teilweise im Zeichen des Kampfes begonnen, es waren mehrere Kollegen und Kolleginnen bei der stattsam bekannten Firma Rees ausgesperrt und außerdem noch manche Schatten von der Lohnbewegung auszumerzen waren. Im weiteren ist das abgelaufene Jahr sehr ruhig ja man möchte sagen zu still verlaufen, was ja nicht immer zum Nutzen einer Zahlstelle ist. Ein großes Augenmerk mußte auf die Bezahlung der Minimallöhne gelegt werden, und es ist anerkennenswert, daß es nur in vereinzelten Fällen vorkam, einzuschreiten. Heute kann mit freudiger Genugtuung gemeldet werden, daß der Tarif gut eingehalten wird. Was der Versammlungsbesuch betrifft, muß leider gesagt werden, daß er sehr oft viel zu wünschen übrig ließ. Der Vorstand hat gewiß keine Mühe gescheut, um recht lehrreiche und für unsere Bewegung nutzbringende Abende zuveranstalten. Es wurden in der Berichtzeit in 23 Versammlungen 17 Referate gehalten, wir möchten nur zwei herausnehmen, den von unserem Kollegen (Landtagsabgeordneter) Reinhardt und Kollegen Schmitz, es wäre zu begrüßen, wenn wir beide recht oft in unserer Mitte sehen würden. Ferner wäre es unbedingt eine Ehrenpflicht, daß sich die Kollegen mehr daran gewöhnen würden, in die Versammlung zu gehen, es wird gewiß keinem Mitglied vergönnt, wenn sie nachher ihre Lieblingsplätzchen hinter den Karten aufsuchen. Zur Unterhaltung wurde anläßlich der Bezirkskonferenz im März ein Familienabend veranstaltet, sowie im Juli ein Ausflug in das wildromantische Höllental. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Dank für die schönen und alles umfassende Ausführungen gezollt, sowie auch für die Arbeit und Mühe, welche die Vorstandsmitglieder geleistet haben. Den Kassenbericht erstattete Kollege Jehle, aus demselben entnehmen wir, daß die Gesamteinnahmen für die Zentrale 1964 und die Ausgaben 1071 Mark betrugen. Leider war der Gesundheitszustand unserer Kollegen gerade kein günstiger, wurden doch 530 Mark an Krankenunterstützung ausbezahlt. Es ist dies ein Beweis, daß der Verband auch in kranken Tagen für seine Mitglieder sorgt. An Streikunterstützung wurden 400 Mark entrichtet. Die Lokalkasse ist auf eine gute finazielle Basis gestellt, es konnten deshalb auch für den Bauarbeiterstreik, sowie für den der Metallarbeiter in Falkau namhafte Beiträge gezeichnet werden. Wir wollen hier noch anführen, daß die meisten Mitglieder ihrem Lohne entsprechend in eine höhere Klasse seit 1. Oktober steuern. Es ist somit der Beschluß des Verbandstages zur Durchführung gelangt, ohne auf besondere Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Für die überaus gewissenhafte, übersichtliche Kassenführung wurde dem Kassierer der herzlichste Dank abgestattet. Die Vorstandswahl zeigte manche Aenderungen. Der 1. Vorsitzende Kollege Sommer lehnte aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ab. Es wurden gewählt: Die Kollegen Birk als 1. Göring 2. Vorsitzender, Jehle als Kassierer, Scherer als Schriftführer und zu Beisitzern die Kollegen Mohn, Riedt und Frieda Göring. Die Kollegen Häfner und Steinwand wurden als Revisoren bestimmt. In das Kartell wurden die Kollegen Riedt, Sommer, Schneider und Wertheimer delegiert. Die Gewählten nahmen die Wahl an und wir hoffen, daß jeder seine Pflicht erfüllt. Möge der Geist der Kollegialität und Solidarität ein recht gefestigter werden und alle, insbesondere jetzt wenn der Frühling wieder in das Land zieht recht fleißige Agitationen entfalten und sich alle Mitglieder durch regelmäßigen Versammlungsbesuch auszeichnen. Das ist nicht nur der Wunsch des neuen Vorstandes, sondern auch der Zentrale denn nur mit gutgeschulten Mitgliedern können wir zufriedenstellende Erfolge erzielen und alle Aufgaben erfüllen die unser Programm und Verhältnisse erheischeen.

Köln. In den Berichten der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung, Graphische Presse, Buchbinderzeitung, Solidarität, über die am 5. Februar stattgefundene öffentliche Versammlung im goldenen Löwen zu Köln für alle im graphischen Gewerbe tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen, hat man, soweit unser Verband und seine Vertretung darin erwähnt sind, in der alt gewohnten Weise gelogen und verdreht. Nach der Buchbinderzeitung z. B. sollen wir 1/3 der Teilnehmerzahl, bestehend aus dem ganzen Inhalt des Gesellenhauses gestellt haben und nach der Solidarität sollen 40—50 Christliche aller möglichen Berufe dagewesen sein. Wie wir schon in voriger Nummer mitteilten, war die Teilnehmerzahl seitens der Genossen, wenn man berücksichtigt, daß vier graphische Organisationen als Einberufer in Betracht kamen, eine recht armselige. Wenn nun die Herren Berichterstatter von der Gegnerseite glauben, daß wir nur 1/3 oder 40—50 Teilnehmer gestellt haben, so nehmen wir ihnen das weiter nicht übel, denn bei ihrer Großmäulichkeit ist solches leicht zu verstehen. Wenn sie aber angeben, daß der ganze Inhalt des Gesellenhauses nebst unseren ganzen Mitgliedern von uns aufgeboten worden wäre, so wollen wir ihnen nur verraten, daß sie über unsere Mitgliederzahl, sowie über den Inhalt des Gesellenhauses schlecht informiert sind. Die anwesenden christlich Organisierten waren mindestens zu 95 Prozent Mitglieder unseres Verbandes und die wenigen anderen fast ausschließlich christlich organisierte Buchdrucker, also graphische Arbeiter Eingeladene. Auch die sonstigen Angaben über die Ausführungen der christlichen Diskussionsredner sind fast durchwegs entstellt. Die Ausführungen des Herrn Sillier, Zentralvorsitzender des Senefelderbundes Berlin, werden bei der Kölner christlich organisierten Arbeiterschaft, nicht deswegen, weil sie mit einem fanatischen Zentrumshaß durchsetzt waren, in Erinnerung bleiben, sondern hauptsächlich, weil sie jedem Sehenden den Beweis lieferten, daß die „freien" Verbände durchaus sozialdemokratisch sind, was seine Gleichgesinnten hierorts stets gerne zu vertuschen trachten.

Münster: Unsere Generalversammlung war gegen die sonstigen Versammlungen zufriedenstellend besucht. Jedoch auch wo die Pflicht am nötigsten ruft, kann man doch noch fehlende Kollegen verzeichnen. Der Verlauf der Generalversammlung brachte uns einen Rückblick auf das verflossene Jahr, welcher vom Vorsitzenden Kollegen Broer besprochen wurde. Aus den Ausführungen ist zu entnehmen, daß in den ersten drei Quartalen des Jahres ein Stillstand in unserer Zahlstelle war. Der Grund hierfür zu suchen überließ Kollege Broer den Koll. Aber es hat sich doch gezeigt, daß nur durch Einigkeit und gemeinschaftliches Zusammenarbeiten derartige Zustände zu vermeiden sind. Das dritte Quartal brachte unserer Zahlstelle wieder neues Leben indem unsere Kollegen Bailänder und Riedel es sich zur Aufgabe stellten, die Agitation mit aller Energie zu betreiben. Durch das unermüdliche Arbeiten dieser, ist es gelungen, neues Leben der Zahlstelle zuzuführen und den früheren Höchststand wieder zuerreichen. Durch dreimaliges Wechseln im Kassiererposten waren auch große Rückstände im Beitragszahlen eingetreten, hier waren alle Kollegen sich einig, daß dieser Zustand unhaltbar war und ist durch die Wahl des Kollegen Högemann zum Kassierer dieser beklagenswerte Zustand glücklich beseitigt worden.

Dank dieser gemeinschaftlichen Arbeit war unser Jahresabschluß ein wirklich glänzender, hatten wir doch nie diese Summe der Abrechnung erreicht. Die Kollegen erkannten auch diese Arbeit mit voller Zufriedenheit an und schritten zur Neuwahl des Vorstandes. Aus derselben gingen folgende Kollegen hervor: Broer, Vorsitzender, Högemann Kassierer, Bailänder Schriftführer, Riedel und Behrens als Beisitzer. Alle Gewählten nahmen ihre Posten mit Dank an und versprachen mit allen Kräften ihren Pflichten gerecht zu werden. Möge denn das neue Jahr ein Blühen und Gedeihen bringen, daß wir am Schlusse des Jahres sagen können, die Einigkeit hat uns gestärkt, und in diesem Zeichen wollen wir den Kampf ums Dasein getrost aufnehmen und wir sind uns sicher des Sieges.

Br.

Paderborn: In unserer Mitgliederversammlung, welche am Montag den 13. Februar im Piushause abgehalten wurde, hatten wir die Ehre den Gewerkschaftssekretär Werner und verschiedene Kollegen anderen Berufs in unserer Mitte begrüßen zu können. Leider waren die Kollegen unseres Berufs nicht vollzählig erschienen, was auch in der Versammlung sehr bedauert wurde. Unser Vorsitzender Kollege Thiele eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und erteilte dem Gewerkschaftssekretär Werner das Wort zu seinem Vortrage. Das Thema lautete: Die neuen Entwicklungen der christl. Gewerkschaftsbewegung. Mit regem Interesse verfolgten die zahlreich Anwesenden den Ausführungen des Redners. Er führte uns die Bewegungen der christlichen Gewerkschaften im Allgemeinen vor Augen, von ihrer Entstehung bis auf die heutige Zeit. Auch machte der Redner uns unter anderem auf die Monopolbestrebungen bei Tarifabschlüssen der „freien" in Wirklichkeit aber sozialdemokratischen Gewerkschaften aufmerksam. Im Anschluß hieran ermahnte er die Kollegen treu und fest zur Fahne zu halten, aber ganz besonders in diesem Jahre, da, wie er gehört hätte, unsere hiesige Zahlstelle eine Tarifernenerung vornehmen würde. Lauter Beifall wurde dem Redner zu teil, aller seinen überaus wichtigen und interessanten Vortrag schloß mit dem Wunsche, die Kollegen möchten erstens fleißig den Versammlungen beiwohnen, zweitens an den Unterrichtskursen sich fleißig beteiligen. Zum Schluß forderte Kollege Thiele die Kollegenschaft nochmals auf, in diesem Jahre besonders tatkräftig mitzuarbeiten, vor allem an der Stärkung unserer Organisation. Möge aber auch die Mahnung eines besseren Versammlungsbesuches nochmals beherzigt werden. Darum auf zur unermüdlichen Arbeit für unseren Graphischen Zentralverband.

Versammlungskalender.

Versammlungen finden statt:

Augsburg. Sonntag, den 18. März, im Verkehrslokal der christl. Gewerkschaften.

Barmen. Jeden 1. Samstag im Monat, abwechselnd im Restaurant Vogel, Rödigerstr. 16 in Barmen und Restr. Wilms, Ludwigstr. 31 in Elberfeld. Nächste in Barmen.

Berlin. Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat bei Peukert Köpenickerstr. 62. Arbeitsnachweis Jakobikirchstr. 4.

Bielefeld. Jeden 1. Freitag im Monat im christl. Gew.-Haus bei Debour, Herforderstr. 84. Anfang 8 Uhr.

Diessen. Jeden 1. Samstag im Monat, Gasthaus Neue Post.

Donauwörth. Jeden 1. Samstag im Monat im Vereinslokale Karl Rößner, Scharfes Eck.

Essen. Dienstag, den 21. Februar, abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung im Verbandslokal Alfredushaus, Frohnhauserstr.

Frankfurt. Jeden 1. Dienstag im Monat im Rechneifal, Langestraße.

Freiburg. 11. März, abends ½9 Uhr, Brauerei Ganter, Schiffsstraße.

Kaufbeuren. Samstag, den 18. Februar, abends 7 Uhr im katholischen Vereinshaus Rosenau.

Köln. Samstag, den 4. März im Dreieck. Erscheinen der Kollegen Ehrenpflicht.

München. Große Gewerkschaftsversammlung im Saale des Kreuzbräu, Brunostr. 7. Referent: Gauleiter Wächter, Kempten.

Samstag, den 18. März im Wiesmayer Garten, Schillerstr. 16. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Münster i. W. Jeden Samstag nach Erscheinen der Zeitung bei Gastwirt A. Pape, Clemensstr. 31.

Nürnberg. Am Samstag, den 4. März, im Restaurant Laufertor, Aeußere Laufergasse, abends ½9 Uhr.

Paderborn. Jeden 2. Montag im Monat, abends 8½ Uhr, im Piushaus (Wasserkunst 1).

Regensburg. Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerschenke.

Straubing. Jeden letzten Samstag im Monat im Verbandslokal Münchener Hof.

Stuttgart. Am 6. März im Lokale zum „Römischen König" Holzstraße 3, abends 8½ Uhr, 1 Treppe.

Würzburg. Am Dienstag, den 7. März.

Unserem lieben Kollegen

Peter Siemes nebst werten Frau

zu seiner Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.

Zahlstelle Paderborn.

General-Vertreter für Rheinland und Westfalen:
Joh. Gerlach, Köln a. Rh., Essen a. Ruhr, Dortmund, Düsseldorf, Aachen, Elberfeld, Saarbrücken.

Verantwortlich: A. Hornbach-Köln, Palmstraße 14.
Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Klarastr. 9.